

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 3

Artikel: Was will die nächste Aktion "Pro Juventute"?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und Frl. Stauffer hat lange und tapfer ausgehalten auf dem schweren Posten im Hinterland. Einsam stand das schwarze Schulhaus, in nächster Nähe des finstern Forstes, so einsam, dass die Gemeinde ihr nach dem Tode ihres Mütterleins und nach dem Wegzug des Oberlehrers das Feuerhorn in die Stube hängte als allfälligen Retter in der Not.

Als sie nach 15 gesegneten Jahren den Wirkungsort wechselte, nach Bern kam, liess sie keine ihrer Lehrerinnentugenden zurück, schaltete keine aus, wiewohl sie nun nicht mehr 72 Paar Strohfinken zu beschaffen und Winters zum Ofen zu stellen brauchte und keine furchtbare Einsamkeit tapfer zu ertragen hatte. Vorsorgliche Liebe durfte sie auch in den bessern Verhältnissen an jedem Schüler üben, und die erprobte Tapferkeit kam ihr bei der Überwindung mancher körperlichen Leiden trefflich zustatten.

Das Verhältnis zwischen Frl. Stauffer und ihren Schülern war das denkbar innigste und oft direkt rührend. Es bestand eine intime Verbindung, wie sie nur da möglich ist, wo eine Lehrkraft sich der Schule ganz hingibt.

Unüberwindliche Schwierigkeiten in der Erziehung existierten für Frl. Stauffer sozusagen nicht. Verzagten selbst die Eltern, blieb die Lehrerin doch voller Zuversicht. Und ihr Arbeiten an der Kinderseele war stets von Erfolg gekrönt. In ihrer Klasse gab es keine Schüler, die den Unterricht störten; alle beugten sich willig unter das sanfte Joch und liessen sich freudig begeistern für tüchtiges Arbeiten und ehrliches Rechttun.

Eine Gemeinde braver Kinder vor sich zu haben, geleitet von einer selten begabten Lehrerin, diesen Eindruck erhielt jeder, der einer ihrer Schulstunden beiwohnte, und manche Mutter, die beim besten Erzieherwillen daheim mit den Kindern stets schimpfen und zanken musste, hat sich unter dem Einfluss der Sonntagsstimmung, die in Frl. Stauffers Klasse herrschte, gelobt, es von nun an auch mit Liebe und Milde zu versuchen.

22 Jahre durfte die Heimgegangene in dieser Weise an der Spitalacker-schule wirken. Wie sehr sie die Herzen der Schüler und deren Eltern gewonnen, bewies die erhebende Trauerfeier in der Johanniskirche, bewiesen die Tränen, die um sie flossen.

Wahrlich, es gibt keine dankbarere Arbeit, als die eines wahren Erziehers. Und dass in dieser Arbeit Frl. Stauffer ihr Glück gefunden, beweist ein Ausspruch, den sie an einem ihrer letzten Lebenstage tat: „Käme ich ein zweitesmal zur Welt, so wollte ich ein zweitesmal Lehrerin werden.“

M. B.-F.

Was will die nächste Aktion „Pro Juventute“?

Der auf 1. Oktober nach Olten einberufene Stiftungsrat der schweizerischen Stiftung „Pro Juventute“ hat nach dem von ihm beschlossenen Turnus wieder die Fürsorge für Mutter, Säugling und Kleinkind als Ziel der Arbeit pro 1922/23 erklärt.

Dass damit wieder ein reiches Feld der Betätigung für Stadt und Land, für habliche Industriedörfer und bescheidene Bergleute in den Vordergrund rückt, zeigt folgende Übersicht:

Im Mittelpunkt steht die Sorge um den häuslichen Herd, um die Mutter, mit ihren Kleinen um sich. Es handelt sich nicht vor allem darum, der Frau und Mutter Pflichten abzunehmen, sondern sie zu stärken, dass sie sie bestmöglich

erfüllen kann. Die Gefahren von Materialismus, Vergnigungssucht, wurzellosem Proletarierleben, von Tuberkulose, Alkoholelend usw. machen hier Hilfe dringend nötig. So gruppieren sich ein engster Kreis von Fürsorgemassnahmen um dieses Zentrum: Mütterberatungsstellen, Elternabende, Kurse mit Töchtern und Müttern für Anfertigung von Kinderkleidchen, Spielzeug, für allgemeine Kinderpflege und Erziehung, die Wirksamkeit von Frauen- und Müttervereinen, die Propaganda für den Ausbau der weiblichen Fortbildungsschule in dieser Richtung.

Darum herum legt sich ein zweiter Kreis von Einrichtungen. Es sind solche, die dort arbeiten, wo die Mutter zwar das Kind ständig bei sich behalten kann, ihm aber bei bestem Wissen und Willen nicht alle Hilfe selbst zu bieten vermag: Die Milchküche, die Abgabe von Nahrungsmitteln und Wäsche usw. an minderbemittelte Mütter, die Tätigkeit von Hauspfegegerinnen usw. gehört hieher, ebenso die von Tuberkulose- und oft auch von Trinkerfürsorgestellen, endlich die Sorge für Spielplätze, Wohnungsvermittlung an die von Hauswucherern bedrängten kinderreichen Familien.

Ein weiterer dritter Kreis umfasst die Stätten und Hilfskräfte, die den Müttern die Sorge um das Kind während eines Teiles des Tages abnehmen, während es jedoch nachts unter dem elterlichen Dach schläft: Krippe, Kindergarten, die zwanglose Betätigung geeigneter freiwilliger Helferinnen für eine Gruppe von kleinen Nachbarn und Nachbarinnen nach dem amerikanischen Vorbild der „big brothers and sisters“, der grossen Brüder und Schwestern, und anderes gehört dahin.

Für die schwersten Fälle steht endlich aussen der vierte Kreis von Werken, wo das Kind auch bei Nacht unter fremdem Dache ruhen muss: Kostkinderwesen und Pflegestellenvermittlung, Säuglingsheime für kleine Kranke, Pouponnières, Zufluchtsheime für ledige Mütter mit ihrem Kind, oder nur für ihr Kind, Anstalten für gebrechliche und anormale Kinder, soweit sie das vorschulpflichtige Alter berücksichtigen, zählen dazu.

Selbstverständlich gilt es, bei aller treuen Kleinarbeit den Blick für die grossen Reformen aussen und innen, am Staat und am einzelnen, nicht zu verlieren. Vorwärts geht's aber nicht, ohne dass jeder etwas tut, und dies vollzieht sich in der Regel in der Stille.

Jeder Bezirk hat die Freiheit und die Pflicht, aus der Fülle der Zwecke und Ziele diejenigen zu wählen, die die Bevölkerung nach sorgfältiger Aufklärung und Propaganda als gerade für sie notwendig und brauchbar, als durchführbar und zeitgemäss anzuerkennen vermag.

Jahrbuch der Schweizerfrauen 1920—1922.

„Wir ringen um die Freiheit der Entwicklungs- und Betätigungsmöglichkeiten und führen dabei, zwar mit andern Waffen und unter andern Umständen den gleichen Kampf, der die Geschichte der glorreichen Vergangenheit unseres Landes erfüllt, den Kampf um die Freiheit“ mit diesen Worten schliesst Elisa Strub ihre Chronik der schweizerischen Frauenbewegung von 1919—1922 im neuen Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Eines der wertvollsten Hilfsmittel in diesem Ringen um die Freiheit ist unser Jahrbuch der Schweizerfrauen selbst. Als es für zwei Jahre sein Er-